

Schule und Gewaltprävention

Warum die Angebote des Friedensbüros ein Tropfen auf den heißen Stein und deshalb wichtig sind.

Von Ingo Bieringer.

Seit mittlerweile fast 20 Jahren führt das Friedensbüro Workshops in Schulen durch. Die Palette der Angebote reicht von Bildung (etwa zu den Themen Krieg, Medien, Feindbilder) über Prävention (soziales Lernen, Teambildung, Kommunikation) bis hin zu Konfliktintervention, Supervision und Organisationsberatung. Unsere Erfahrungen aus den letzten Jahren zeigen unter anderem, dass wir mit unseren Angeboten häufig an jene Grenzen stoßen, die für LehrerInnen den täglichen institutionellen, konfliktträchtigen Rahmen bilden. Aus der pädagogischen Arbeit können einige Perspektiven entwickelt werden, von denen ich hier drei zur Diskussion stelle:

Bereitschaft zur Veränderung statt Mythenbildung

Feststellungen, dass Eltern keine Erziehungsarbeit mehr leisten, SchülerInnen keinen Respekt mehr haben, LehrerInnen früher anerkannter waren etc., ergeben zusammengenommen ein Klagen, dass einer Mythenbildung gleichkommt. Im Zuge der rasanten und radikalen gesellschaftlichen und sozialen Veränderungen in den letzten 30 Jahren wurde die Schule nicht ausreichend mitentwickelt. In der Soziologie spricht man in einem solchen Fall von einem „cultural gap“, einer Kluft zwischen sich unterschiedlich rasch verändernden gesellschaftlichen Bereichen. Solche „gaps“ können gesellschaftliche Konflikte und Krisen mit sich bringen, die auch in Organisationen und individuell spürbar und wirksam werden. Kurzum: Die Aufträge an Schule und LehrerInnen scheinen klar, doch hält sich die Realität vor allem in der Hauptschule bedauerlicherweise selten daran. Freilich: Im System Schule Veränderungen zu erwirken kommt dem Versuch gleich, Gebirgszüge verschieben zu wollen. Die hohen psychischen und gesellschaftlichen Kosten, die das Schulsystem verursacht, werden eher in Kauf genommen als dass eine Bereitschaft zu Veränderungen entwickelt wird. Doch viele Symptome lassen sich

mit pädagogischen, psychologischen und medizinischen Schmerzmitteln nicht mehr ruhig stellen.

Kooperative Mittelschule statt Konkurrenz zwischen Schultypen und -standorten

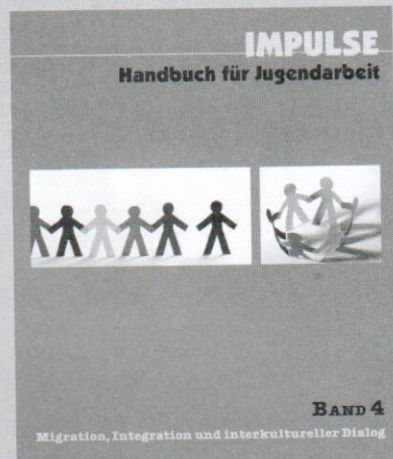
Die Konkurrenz zwischen Schultypen, insbesondere zwischen AHS und Hauptschule, aber auch zwischen Hauptschulen, beherbergt Konfliktpotenziale, die sich auch in Klassen und Kollegien auswirken. Das Stichwort „kooperative Mittelschule“ alleine ist noch kein Garant für eine humane, soziale und leistungsfähige Schule. Doch die Entscheidung dafür wäre die längst fällige Voraussetzung, um weiterdenken und -planen zu können. Die in diesem Zusammenhang viel zitierte Rede vom drohenden „Einheitsbrei“ ist – so viel Klarheit muss sein – Unfug. Bereits in den 1970er Jahren stellte der US-amerikanische Soziologe Fred Hirsch für die Bildungsdebatte fest, dass, „wenn alle auf Zehenspitzen stehen, niemand besser sieht“. Das wird häufig als Argument für Konkurrenz und Selektion angeführt, ist aber doch als Plädoyer für Kooperation und individuelle Förderung zu verstehen.

Teamarbeit statt Einzelkämpfertum

Geht es um schulstrukturelle Änderungen, wird rasch das Argument in Stellung gebracht, dass das Gelingen des Unterrichts doch „an der Persönlichkeit des Lehrers liege“. Das ist schon auch richtig, aber eben nicht hinreichend. Hartnäckig hält sich die Vorstellung, dass LehrerInnen alleine für ihren Erfolg bzw. ihr Scheitern verantwortlich und ihre individuelle Didaktik und Persönlichkeit dafür maßgeblich wären. Mit systemtheoretischem Blick zeigen die Erfahrungen, dass das Gelingen von Schule und Unterricht häufig nicht ausschließlich vom Wollen oder Können einzelner LehrerInnen abhängt. Ein Grund dafür ist, neben den oben genannten, das unzureichende Verständnis von Schule als Organisation bzw.

von LehrerInnen als TeamarbeiterInnen. Und: dass sich bei der Bestellung von DirektorInnen kaum noch Interessierte finden, verwundert nicht. Denn zu klären ist auch, welche Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Entscheidungsmöglichkeiten SchulleiterInnen haben müssen. Hinsichtlich Gewaltprävention versprechen auch Änderungen im Schulsystem selbst-

Neuerscheinung



IMPULSE – Handbuch für Jugendarbeit, Band 4: Migration, Integration und interkultureller Dialog

Der mittlerweile vierte Band des Handbuchs Jugendarbeit widmet sich einem Thema, das eine der zentralen gesellschaftlichen Herausforderungen darstellt und auch in der Jugendarbeit an der Tagesordnung steht: Integration. Die bewährte Mixtur aus Projektbeschreibungen, theoretischen Beiträgen und Hintergrundberichten macht das Handbuch zu einer interessanten und praktischen Fundgrube. Mit Beiträgen von Josef Mautner, Claudia Winklhofer, Anja Hagenauer, Thomas Schuster u.v.a.

Ein Projekt von AKZENTE, Landesjugendbeirat und Friedensbüro Salzburg.